



Leseprobe aus Jagusch und Chehata, Empowerment und Powersharing,

ISBN 978-3-7799-6217-5

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6217-5)

isbn=978-3-7799-6217-5

Vortext: „Wenn Wissen und Diskurs persönlich wird“¹ und werden sollte

Yasmine Chehata, Birgit Jagusch

Zu einem Sammelband wie er Ihnen hier vorliegt, gehört in den meisten Fällen eine Einleitung der Herausgeber*innen. Diese soll Einblicke in die Texte und Geschichten, in den Aufbau und den Inhalt des Bandes geben, gar das Anliegen der Autor*innen formulieren, welches dem Prozess der Entstehung, der Auswahl der Beiträge und der Gliederung zugrunde liegt oder den (wissenschaftlichen) Diskursrahmen vorgeben. Dies ist allerdings ein problematisches Unterfangen. Eine Einleitung könnte den Versuch unternehmen, Orientierung zu geben für das, was den/die Leser*in erwartet, die Lesebereitschaft erhöhen oder auch die Rezeption im gut gemeinten Sinne beeinflussen. Dies würde bedeuten, dass wir in der Einleitung einen direkten Zusammenhang zwischen unseren Analysen und Intentionen oder hegemonialen Wissensbeständen und den einzelnen Beiträgen des Bandes herstellen und damit die Narration der Beiträge rahmen, ausdeuten oder gar eine Lesart vorgeben. Doch von diesem Anliegen möchten wir an dieser Stelle Abstand nehmen und Sie als Leser*innen dazu einladen, selber die Geschichten und das Wissen zu suchen, welches Sie bereichert, irritiert, Widersprüche hervorruft, nachdenklich macht, vielleicht stärkt, Neues aufruft oder Neugierde auf andere Gedankengänge und Wissensbestände weckt. Dennoch haben wir uns augenscheinlich entschieden, diesen Platz in Form eines Vortextes zu füllen, den die Funktion als Herausgeberinnen uns zugesteht. Es geht in diesen Zeilen jedoch eben nicht darum, diesem Text vorbei an den vielen Autor*innen eine kategorisierende Aussagekraft zuzuweisen. Dieser Vortext bietet uns die Möglichkeit, unsere Wertschätzung gegenüber den Autor*innen dieses Bandes zum Ausdruck zu bringen, die die Bereitschaft und Zeit aufbrachten, die vielen Stimmen und Gedanken, Erfahrungen und Reflexionen, theoretisches wie biografisches Wissen zu Empowerment und Powersharing aufzubereiten und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Zum anderen möchten wir diesen Platz nutzen, um das Anliegen von

1 Kilomba 2015.

uns als Herausgeberinnen und unsere Entscheidungen, die einem solchen Prozess zugrunde liegen, transparent zu machen.

Einfach gesagt: Warum dieses Buch? Warum „Empowerment und Powersharing“? Und warum sollten Sie es unbedingt lesen? Dieses Plädoyer möchten wir gerne halten und Sie überzeugen. Wenngleich die größere Überzeugungskraft in den Beiträgen selbst liegt, die in diesen Band versammelt sind.

„Diskurse und Arenen“, „Akteur*innen und Positionierungen“, „Ankerpunkte und Interventionen“ – Positioniertheiten dieses Sammelbandes

Als Herausgeberinnen sind wir von den aufgerufenen Themen und Fragen aufgrund unserer Positioniertheiten unterschiedlich betroffen. Hintergründe, die zur Entstehung des Bandes beigetragen haben, können in unserer langjährigen Beschäftigung mit Themen wie Rassismus, Diskriminierung, Ausschluss, Gewalt, Empowerment und Powersharing, in persönlichen Erfahrungen, in Wissenschaft, der Lehre und auch der Workshoparbeit liegen. Diese verschiedenen Positionierungen könnten uns möglicherweise als Herausgeberinnen einer solchen Schwerpunktsetzung legitimieren oder aber auch kritisch anfragen lassen. Doch die zentrale Position, die ein solcher Band ermöglicht, ist schließlich das Privileg, als Hochschulangehörige die Herausgeberschaft einer Fachbuchreihe zugesprochen zu bekommen, die uns der Verlag Beltz Juventa hiermit eröffnet. Dieser Band stellt den Auftakt für eine Fachbuchreihe zum Thema „Diversität in der Sozialen Arbeit“ dar. Nicht zufällig haben wir uns entschieden, diesen ersten Band den Themen Empowerment und Powersharing zu widmen, weil wir davon ausgehen, dass die damit verbundenen Diskurse, Kämpfe, Dissense, Irritationen, Widersprüche und Widerstände zu den zentralen Themen der aktuellen Entwicklungen, auch innerhalb der Sozialen Arbeit, gehören: Wie wollen *wir* – und wer gehört zu diesem *wir* – miteinander sprechen, arbeiten, kooperieren, interagieren? Wie können die Soziale Arbeit ebenso wie aktivistische Orte der Selbstorganisation gestaltet werden, die safer spaces und Allianzen schaffen, die Rassismuskritik zur zentralen Kategorie werden lassen, die vielfältige Erzählungen statt der „Single story“ (Adichie) zulassen, Vulnerabilitäten ernst nehmen und nicht pathologisieren. Was kann eine konsequente Umsetzung von Strategien des Empowerments und Powersharings für die seit vielen Jahren etablierten Strukturen, Institutionen und Akteur*innen der Sozialen Arbeit und Selbstorganisation bedeuten? Wie können Verletzungen und Mikroaggressionen vermieden, Ausschlüsse verhindert, Umverteilungen realisiert, Räume für Austausch für vulnerable und privilegierte Positionierungen geschaffen werden? Wir begreifen uns als Herausgeberinnen selber als Lernende, daher werden auch wir hier keine einfachen Antworten auf diese

Fragen geben. Es geht uns eher um die Möglichkeit sich mit der Suche nach Wegen zu beschäftigen, die man gar manchmal eher *tun* und nicht nur denken sollte. Gleichwohl braucht es Denk*anstöße und Inspirationen, Irritationen und Orientierungen, um sich auf den Weg zu machen. Wir sind daher dankbar für die Möglichkeit, diese Reihe herausgeben und damit Denk*- und Sprech*räume eröffnen zu können. Wir bedanken uns bei Beltz Juventa für die Möglichkeit und Offenheit, diese Ressource zu teilen und im Sinne eines Zugangs zur Sichtbarmachung und Positionierung marginalisierter Themen, Positionen und Kämpfe zu nutzen. Bewusst war und ist die Beitragsform, also die Darstellung und Erzählform der einzelnen Texte, den Autor*innen selber überlassen. Auch diese Möglichkeit ist im Kontext von Fachbuchverlagen nicht selbstverständlich und wir bedanken uns daher bei dem Verlag für die Bereitschaft, eine solche Entscheidung umzusetzen und dem hegemonialen Diskurs um wissenschaftliche Textproduktion etwas entgegenzusetzen.

Der Aufbau des Buches folgt zudem keiner abschließenden und unilinearen fachlich begründeten Systematik, wie es vielleicht von einem Fachbuch erwartet wird, wenngleich den Überschriften und Platzierungen der Beiträge durchaus Entscheidungen zugrunde liegen. Entscheidungen, die damit zusammenhängen, dass wir den vorliegenden Sammelband als eine Art *Archiv* verstehen. Ein Archiv kann als eine Form der Ordnung und Kontrolle und auch des Umgangs mit Informationen verstanden werden. Im Sinne Foucaults (1981) möchten wir das Archiv jedoch als *ordnenden Ausgangspunkt* ansehen. Dieser ordnende Ausgangspunkt bestimmt selbstverständlich die Möglichkeit und die Unmöglichkeit einer jeden Aussage und bildet den Horizont dessen, was überhaupt gesagt, bzw. geschrieben werden kann. Deshalb möchten wir Ihnen als Leser*innen diesen ordnenden Ausgangspunkt transparent machen. Dies betrifft die Wahl des Themas, den Titel des Bandes, die dahinter liegende Begründung, weshalb wir dieses als so wichtig erachten, also die Intention der Herausgeberinnen aber auch die Wahl der Stile und Formen, die alle Beiträge so verschieden machen.

Der Sammelband ist in drei Bezugspunkte gegliedert: „Diskurse und Arenen“, „Akteur*innen und Positionierungen“ und „Ankerpunkte und Interventionen“. Unter diesen drei Bezugspunkten versammelt sich ein Multilog, der dazu einladen soll, Allianzen zu denken und Querverbindungen zu ermöglichen. Dieser Sammelband ist daher so konzipiert, eine Vielzahl an Erzählungen sicht- und lesbar zu machen: Das Erzählen ohne erzählt zu werden in einem fachwissenschaftlichen Band und damit das Sichtbarmachen von verdecktem oder abgewertetem Wissen im wissenschaftlichen Diskurs. Gleichsam bedeutet es in der Geste der Veröffentlichung und Sichtbarmachung auch immer die Unsichtbarmachung anderer Positionen und Erfahrungen. Zwar finden Sie in diesem Band viele Perspektiven, Positionierungen, theoretische Verankerungen; diese sind jedoch nur ein Teil des pluralen Wissensarchivs. Wir laden an

dieser Stelle schon jetzt dazu ein, dieses Buch als Auftakt zu verstehen, nach weiteren Stimmen und Verortungen zu suchen. Sie werden sie auch als wertvolle Hinweise in den Beiträgen finden.

EmPOWERment und POWERsharing – was ist nun mit der Macht der Definition?

Für Menschen mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen ist die Suche nach Wegen des Empowerments und der Kampf um Repräsentation bis heute essentiell. Nicht nur bei der Entwicklung positiver Selbstbezüge, von Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht, in aktivistischen Kontexten und in safer spaces, sondern auch in der Frage „wer sind *wir*?“, bzw. „zu wem werden *wir* gemacht“? Empowerment kann damit als eine Form des Widerstands gegen Rassismus, Diskriminierung und Abwertung gelesen werden und damit als politischer Handlungsansatz und Akt der Befreiung. Powersharing dagegen verweist auf die Notwendigkeit, sich selber und die eigenen individuellen und strukturellen Positioniertheiten und Privilegien, die unsichtbaren und gleichzeitig beständig wirkmächtigen Platzanweisungen zu vergegenwärtigen und die sich daraus ergebenden Verantwortungen zu reflektieren. Dies jedoch, ohne einem Paternalismus zu verfallen, indem suggeriert wird, Macht oder Privilegien könnten simpel mit anderen geteilt werden. Diese Auseinandersetzungen um Empowerment und Powersharing finden in verschiedenen Räumen statt, können zu verschiedenen Zeitpunkten und aus verschiedenen Positionierungen heraus betrachtet und angegangen werden. Beide Begriffe verweisen also auf Diskurse und Arenen, Akteur*innen und Positionierungen und auf Ankerpunkte und Interventionsformen. Sie bilden die kategorialen Ausgangspunkte der folgenden Beiträge.

Ulrich Bröckling (2004) verweist darauf, dass die Vieldeutigkeit des Begriffs und die Heterogenität der Bereiche in denen Empowerment als normative Richtschnur, Handlungskonzept oder auch analytische Kategorie auftritt, Empowerment schnell als „*catchword*“ erscheinen lassen, unter dem sich höchst Ungleiches vereinen lässt.

Dieser Tendenz wollten wir mit dem Band etwas entgegen setzen, ohne die theoretisch-konzeptionellen und aktivistischen Verschiedenheiten, die sich in Bezügen auf ‚Empowerment‘ bündeln, zu negieren. In unserem Verständnis knüpfen wir an die Ansätze des Empowerments an, die stark geprägt wurden von der Bürger*innenrechtsbewegung, welche ein von der *weißen* Dominanzkultur unabhängiges Selbstbewusstsein betonen und erkämpften. Aber auch vom Feminismus, den LSBTIQ*Bewegungen, Aktivist*innen mit *beHinderungen* und vielen anderen Akteur*innen des zivilen Ungehorsams und Bewegungen für Selbstbestimmung gingen wichtige Impulse für Ideen und Kämpfe des

Empowerments aus. Diese Wissensarchive bieten keine einheitliche Definition von Empowerment, sondern verweisen auf die Notwendigkeit der Unbestimmtheit und der Aushandlung dessen, was Empowerment bedeuten kann, ohne jedoch in egalitärer Geste jedwede Disparitäten als Empowerment zu bezeichnen und damit den Begriff seines politischen und aktivistischen Potentials zu entkleiden. Wo es schon fast zur Selbstverständlichkeit wird, in Projektanträgen, auf Tagungen, in Artikeln oder Vorträgen auf Empowerment zu rekurrieren und den Begriff damit zum Allgemeinplatz werden zu lassen, ist augenscheinlich Vorsicht ob dessen analytischer wie (gesellschafts-)politischer Schärfe geboten. Die Debatte über Grenzziehungen ist also Teil von Empowerment, macht diese diskursive Aushandlung aber umso notwendiger, soll Empowerment eben nicht zu einem allumfassenden catchword für jedwede Selbstoptimierungsstrategie verkommen. Als Herausgeberinnen positionieren wir uns daher im Gegensatz dazu in der Grenzziehung eines machtkritischen Verständnisses von Empowerment, welches Empowerment selbst in seiner machtvollen Funktion und seinem Machtverständnis anfragt. Gleiches gilt für den Terminus Powersharing: Solange Powersharing insbesondere darin besteht, zu betonen, wie wichtig eine Umverteilung ist, ohne die komplexen und interdependenten Konsequenzen zu reflektieren, trägt der Rekurs eher zur Stabilisierung von exklusiven, hegemonialen, *weiß-heteronormativ-able-bodied*-Verhältnissen bei. Aus *diesem* Grund werden Sie hier keine einheitliche Definition von Empowerment oder Powersharing vorfinden. Stattdessen werden Sie – und dies bildet ein grundlegendes Anliegen des Bandes – verschiedene Verständnisse, Geschichten, Bezugnahmen und Erlebnisse zu Empowerment und Powersharing in diesem Band finden. Diese Pluralität bietet mehr als eine klassische Begriffsdefinition, die vor allem etablierte und damit hegemoniale Begriffsverwendungen zu referieren versteht und damit einseitige Narrationen reproduziert. Die Vielstimmigkeit und auch teils widersprüchlichen Kontextualisierungen und Narrationen sind daher Teil des Konzepts und Anliegens des Bandes, diese sicht- und streitbar zu machen. Hier folgen wir Chimamanda Ngozi Adichie's Verweis auf „The Danger of a Single Story“ (Die Gefahr einer einzigen Geschichte).

Auch postkoloniale Theorien und Studien rekurrieren auf die zentrale Frage von Repräsentationspraxen und -verhältnissen: Also, Wer spricht und wer hört zu? Wer erzählt die Geschichte von wem und wo bleiben die *vielen* Geschichten in der hegemonialen Narration der einzig Wahren? Wir unterliegen nicht dem Trugschluss, dies in einem Buch einlösen zu können. Aber dieser Sammelband hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Zuhören in den Fokus zu stellen, den Multilog (statt eines reinen Dialogs) zu realisieren und als Herausgeberinnen nicht zu definieren, was wahres Wissen ist und was nicht. Einem solchen Begriffsverständnis zu folgen, welches sich einer Begriffsdefinition entzieht, bedeutet nicht die Abkehr von einer begrifflich-konzeptionellen Auseinander-